

Ein Konzept

**FALSCHER ORT.
FALSCHER ZEIT.**

JÖRG ZIMMER

Never again will a single story be told
as though it were the only one.

John Berger, *G.*¹

Dortmund, Juli | August 2022

Das ist das Problem mit den Bildern der Guten; sie wollen uns immer nur eine Geschichte erzählen.

Häufig mit der Selbstgerechtigkeit derer, denen nur mit biblischen Gleichnissen beizukommen ist.

Mischen sich die besten Absichten mit unzureichendem Wissen und mangelndem intellektuellen Vermögen, sind keine zielführenden Gedanken zu erwarten.

Kommen charakterliche Mängel und Korruption in unterschiedlicher Form hinzu, ist ein sehr abschüssiger Weg vorgezeichnet.

Wenn der Inhalt des Gesagten weniger wichtig wird, als die Frage wer etwas sagt, öffnet sich der Abgrund des Ideologischen.²

Häufig drängt das inhaltlich wenig fundierte Weltverbesserertum in die Künste; vielleicht auch, weil sich das hier Gesagte nicht in der Realität bewähren muss.

Und so kommt es zur tragischen Verwechslung von Haltung und Habitus und zu einem befremdlichen Antiintellektualismus, der sich mit bravourösem Blendertum als das Gegenteil inszeniert.

Wir schreiben hier aber nicht über das Bigotte, sondern darüber wie das philosophische Denken die Beschreibbarkeit der Dinge herstellt.

Willkommen in der Wirklichkeit.

Dieses Vorhaben erzählt in verschiedenen Kapiteln von Anspruch und Möglichkeit künstlerische Produktion außerhalb des Selbstbezugs.

Von einem *Dort*, dem das Existentielle bereits eingeschrieben ist.

Die Protagonisten unserer Geschichte heißen K., B., D., S., oder T., ein wiesenhafter Friede ist ausgeschlossen.

Ringen wir zuerst um die Form.

Eine szenische Inszenierung, mehr Performance und bewegtes Bild als Drama, und ein Film scheinen angemessen.

Angesichts der aktuellen Feindseligkeit der öffentlichen Diskurse würde sich wahrscheinlich die ISS als Ort anbieten, an dem kein Ausweichen möglich ist.

Alternativ die Nutzung bestehender oder zu schaffender Kunsträume.

Es gibt ein Programm - eine Veranstaltung, eine Videoarbeit, Collagen aus Bild und Text.



Nervión (Ría de Bilbao) Guernicaweg³

Krieg und Frieden

1

Charles meinte, mir würde das „Angst-Gen“ fehlen.

Diese jungen Männer haben Angst.

Sie wissen nicht was in deinem Auto ist und was als nächstes passiert.

Wenn man den Abzug einer automatischen Waffe betätigt, entleert
man häufig das ganze Magazin.

Sie können dich dann kaum noch identifizieren.

„Irgendwann wirst Du erschossen!“. meinte Charles.

Ich habe ihm geantwortet, dass ich mich entschieden hätte, nicht
erschossen zu werden.





Sand Creek, Massacre site, Colorado⁴

Wohnzimmergeschichten

K. hatte gesagt, dass hier so wenig Geschichte ist.

Eher merkwürdig. Schließlich sind wir hier in Deutschland.

Das hat man schon bei Corona gemerkt - den Mangel an Geschichte.

Und jetzt wachsen die Stahlhelme wie die Disteln.

Gar kein so großer Luxus, die warme Wohnung im Winter.

Eigentlich dreht sich doch die Hälfte darum, sagt K.

Augenscheinlich hat niemand B. gesagt, dass der gute Hirte manchmal einzelne

Exemplare der Herde dem bösen Wolf überlässt.

„Jeder Schuss ein Russ', jeder Stoß ein Franzos ...“⁵, deklamiert S. mit leicht sardonischem Grinsen.

Da haben die Franzosen aber noch einmal Glück gehabt, antwortet T. lakonisch und sieht sich sein Ticket nach Tel Aviv ohne Datumseintrag jetzt öfter an.

D. kommt hinzu. Die Geschichten sind unsere Währung.

D. stammt aus einer polnischen halbjudischen Familie. Um den gewalttätigen Vater zu ärgern, begann er irgendwann kleine Hakenkreuze in die Möbel und in die Tapete zu ritzen.

Familiengeschichten

Unerwarteter Besuch. Das nicht erwartete Klingeln an der Haustür führte zur sofortigen Abwehrreaktion.

Die Großmutter überspielte den Eindruck, den ihre verschränkten Arme hinterließen mit dem kräftigen Ausspruch „Kommt 'rein, wenn's nicht die Gestapo ist.“

So bekommt also auch das Schreckliche seinen Alltag.

Andere trugen auch im Sommer immer lang.

2

Das Imago der Freiheit

Auf einem Boot, das über das Wasser in sichere Gefilde gleitet, besitzt man 2 Koffer.

Einen zur Linken für das Mittelmeer, einen anderen zur Rechten für den Atlantik.

Je nach gewählter Sprache verschiebt sich der Bedeutungsinhalt der Sätze etwas; übereinanderliegende semitransparente Folien, die leichte Unschärfen erzeugen.

Dreimal in Freiheit im Exil; verbunden in kreisenden Bewegungen.

Heinrich Heine denkt in Paris an deutsche Dummlichkeit und ans Vaterland.

Sucht das Zuhause in 25 Wohnungen und verbleibt in der Matratzengruft.

Thomas Mann verweist auf das Mobile von Identität, den kulturellen Raum, der in freier Entscheidung angenommen, Heimat bedeutet. „Where I am, there is Germany.“⁶

Walter Benjamins Leben endet nach einer Odyssee in Portbou in Verzweiflung.

Alle drei angetrieben vom Preis der Freiheit und dem Misstrauen gegenüber der einfachen Antwort. Dreimal bürgt die Existenz für die Freiheit.

Das „Imago der Freiheit“ folgt einer Landkarte der Flucht, des Exils und des Festhaltens an der Erinnerung.

Mann in Zürich bis zur Überfahrt nach New York, Benjamin und Heine und die Zuflucht in Paris, Walter Benjamins Tod auf der Flucht an einer inneren als auch äußeren Grenze.

Eine filmische und fotografische Inszenierung, linear und nonlinear, und durch ihre Schnittstellen zwischen Analogem und Digitalem, in der Lage unterschiedliche Zeitebenen darzustellen.



Rheinufer⁷



Der Westen⁸

K. kam sich vor als besuche er ein Treffen einer obskuren Sekte.

Vor allem die anwesenden jungen Frauen trugen einheitlich weiße FFP2-Masken wie die Erkennungszeichen eines bizarren Kults.

Ansonsten wurde deutlich weniger Wert auf das äußere Erscheinungsbild gelegt. Auf dem Fußboden übten sich selbstvergessen zwei Teilnehmerinnen der Veranstaltung in bedeutungsschweren ästhetischen Übungen, die simultan als projiziertes Wandbild übertragen werden.

Die Normalität, oder das was von ihr übrig war, blieb draußen.

Hier zwischenlagerte die deutsche Bourgeoise also ihre Kinder, die nichts Ordentliches studiert hatten oder der Eheschließung harrten, dachte K.

Zweifelsohne wurde er als Störung registriert, mit der man nicht umzugehen wusste.

Sich seiner Wirklichkeit durch eine Berührung zu vergewissern war verboten und es gab niemanden, der seinen ganzen Mut zusammennahm.

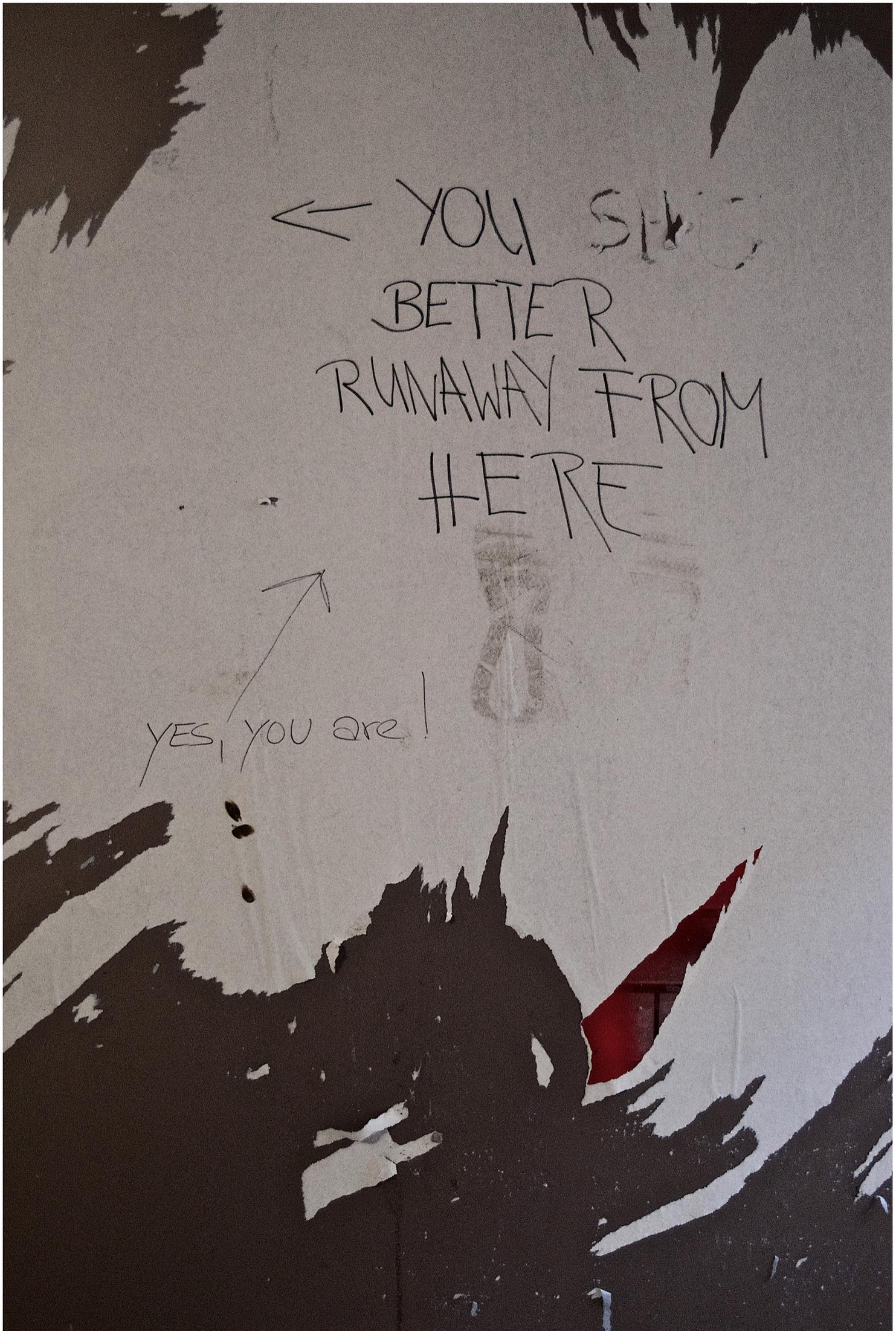
Draußen auf der Straße sagte Marie etwas Böses über junge deutsche Männer, was allerdings halb im Verkehrslärm unterging.

Der zweite Termin des Abends führte zu einer Lesung.

Marie beschrieb den Autor als eine Art „Softball“, bemüht nirgendwo anzuecken und wenn man ihn zusammendrücken würde, sicherlich ohne festen Kern.



burden⁹





Jörg Zimmer, Der Turm | c-print | 90 x 60 cm, Installation Dante-Fragment
2016/2022

*„Wenn wir das Licht
äußerer Tatsachen
aufsuchen, so sind die
einzig Fälle von
Denken, die wir finden
können, die vom Denken
in Zeichen.“¹¹*

Die Röte des
Sonnenaufgangs bei
Charles Sanders Peirce.
Eine poetische
Annäherung an das
Denken des Semiotikers
und Universalgelehrten,
dem das Licht der
Sterne so nah war wie
die anderen
Erscheinungsformen
des Seins und ihre
Kategorien.
Was spiegeln die Bilder
wider? „Erstheit“,
„Zweitheit“ oder
„Drittheit“?

Eine visuelle Untersuchung via Fotografie und Film an den Schnittstellen zwischen analog und digital, Abduktion, Unikat und Reproduzierbarkeit.

Eine Auseinandersetzung mit einem Philosophen, dessen Methodik meistens der künstlerischen, sich immer wieder verändernden Studie entsprach und nicht dem geschlossenen Werk traditioneller Wissenschaft.

Was entsteht, wenn man den Zeichenbegriff von Peirce auf ein spekulatives Lichtbild anwendet?

Wann ist ein technisches Bild unter den Bedingungen von KI-Tools wie „Midjourney“¹² überhaupt als spekulativ zu bezeichnen?

Anmerkungen

¹ John Berger: *G.*, London, Weidenfeld & Nicolson, 1972, dt. Ausgabe: aus dem Englischen von Peter Meier, Leipzig, Reclam, 1990; Frankfurt am Main, Fischer Taschenbuch Verlag, 2003

² Herbert Wehner: *Zeugnis - Persönliche Notizen 1929 - 1942*, Köln: Kiepenheuer und Witsch, 1982

³ Jörg Zimmer: *Guernicaweg*, c-prints, 2019. Alle in diesem Konzept verwendeten Bilder zeichnen sich dadurch aus, dass sie in ihrem semantischen Gehalt uneindeutig sind und verschiedene Zuschreibungen möglich machen, die selbst in vollständig unterschiedlichen Kontexten, einen widerspruchsfreien Sinn ergeben.

Moral bleibt hier allerdings draußen vor.

⁴ Jörg Zimmer: *Sand Creek*, c-prints, 40 x 60 cm, Auszug aus einem Tableau von 18 Einzelbildern. Erstmals präsentiert in der Ausstellung „A question of honor“, CCS Gallery, Santa Barbara, 1996

Die fotografische Behauptung begegnet uns im Grunde in doppelter Form. Einmal als Behauptung der physischen Realität der abgebildeten Dinge – das „es“ denn wirklich vorhanden war und nicht etwa ein Produkt einer fotografieähnlichen grafischen Technik sei, zum anderen in der semantischen Bedeutung des Sichtbaren – ist das Objekt oder das Geschehen mit dem identisch was es vorgibt zu sein? Ersteres ist eine eher schlichte Frage nach Composing und Gestaltungstechnik, das Zweite ist komplexer; stellt es doch die Frage nach der Wahrheit, nach dem Gehalt der Handlung im Moment der Aufnahme.

Ist das Sichtbare „authentisch“ oder Teil einer Spielhandlung; findet es vielleicht nur statt, weil der Fotograf anwesend ist? Ist die Beschreibung der Dinge, das was behauptet wird, sind die Angaben von Zeit und Ort zutreffend?

Sand Creek ist Teil eines fotografischen Langzeitprojektes, das sich mit der visuellen Repräsentation historischer Ereignisse und Schauplätze auseinandersetzt, deren Veränderung ich über einen Zeitraum von mehreren Jahren beobachte.

Sand Creek liegt in der Nähe der Ortschaft Chivington im Südosten Colorados und war Schauplatz eines der brutalsten Massaker der nordamerikanischen Indianerkriege.

Am 29.11.1864 wurden mehr als einhundert Cheyenne und Arapaho, vor allem Frauen und Kinder, erschossen, lebend in Stücke gehackt, skalpiert und teilweise ausgeweidet.

Das Verbrechen von Sand Creek gilt im inneramerikanischen Diskurs ähnlich wie das Massaker im vietnamesischen My Lai, als Symbol nationaler Schande; nichtsdestotrotz wurde Sand Creek erst im Jahr 2007 in eine nationale Gedenkstätte umgewandelt. Bis dahin standen Eigentumsverhältnisse und lokale Geschichtsauffassungen (Der Ort Chivington wurde nach dem Befehlshaber der Marodeure benannt.) einer räumlichen Neugestaltung entgegen. Die Herkunft der erkennbaren Knochenfunde ist nicht eindeutig geklärt.

vgl. auch Dee Brown: *Begrabt mein Herz an der Biegung des Flusses*, München, 1972, S. 94ff.

und: Christine Whitacre: *The Search for the Site of the Sand Creek Massacre*, in: Prologue Magazine, Summer 2001, Vol. 33, No. 2, <https://www.archives.gov/publications/prologue/2001/summer/sand-creek-massacre-1> (abgerufen am 24.08.2022)

⁵ <https://ww1.habsburger.net/de/medien/adolf-hoffmann-jeder-schuss-ein-russ-jeder-stoss-ein-franzos-propagandapostkarte> (abgerufen am 25.08.2022)

⁶ Thomas Mann in: The New York Times, 22 Februar 1938, <https://kuenste-im-exil.de/KIE/Content/EN/Persons/mann-thomas-en.html> (abgerufen am 25.08.2022)

⁷ Jörg Zimmer: *Rheinufer*, c-print, 40 x 60 cm, 2020

⁸ Jörg Zimmer: *Der Westen - remains of love and remembrance*, Projektionen | Buch, 1985 - 2021|2022

⁹ Jörg Zimmer: *burden*, halb-anaglyphe Fotografie, c-print, div. Formate, 2020

¹⁰ Jörg Zimmer: *Deplatziert. Was hier nicht hingehört.*, c-prints, 40 x 60 cm, 2022

¹¹ Charles Sanders Peirce: *Collected Papers* 5.251

¹² <https://www.midjourney.com/home/>, <https://wortvogel.de/2022/08/midjourney-tod-oder-durchbruch-moderner-gebrauchsgrafik/> (beide abgerufen am 27.08.2022)

© Jörg Zimmer 2022

Die Entwicklung dieses Konzepts wurde durch das Kulturbüro der Stadt Dortmund im Rahmen des Dortmunder Förderkorbs 2022 unterstützt.



Stadt Dortmund
Kulturbetriebe

